Aus der Welt der Gehörlosen

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizerische Gehörlosen-Zeitung**

Band (Jahr): **54 (1960)**

Heft 16

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

manchmal einzelne Eselein mit schweren Lasten oder einem Reiter, dessen Füße fast die Erde erreichen. Schwere Fuhren werden von Ochsen gezogen. Es sind sehr schön gemodelte, hellgraue Tiere, die langen Hörner in elegantem Schwung auslaufend und an der Spitze gekrönt mit einem Messingknopf. Fruchtbare Pflanzungen (Mais, Wein, Melonen, Gurkengemüse) wechseln mit bambusartigem Schilf und kahlen Feldern, umgrenzt von Steinmäuerchen. Streckenweise ist die Erde stark eisenhaltig. Die rote Farbe verrät es. Ein seltsamer Anblick: frischgrüne Pflanzen in ziegelrot-leuchtender Erde! Ärmliche Dörfer, ärmliche Menschen. Sind sie glücklich? Wir wissen es nicht. Sie schauen unsern Autocars mit verschlossenen Gesichtern nach. Selten, daß ein Kind uns nachwinkt. Fremde Welt.

Fortsetzung folgt

Aus der Welt der Gehörlosen

Reiseerlebnisse Gehörloser, Berichte von Tagungen, Vereinsmitteilungen

Silvia Haas †

«Ganz unerwartet ist meine innigstgeliebte Freundin Silvia Haas am Donnerstag, dem 18. August 1960, im 18. Lebensjahr gestorben. Sie war für zehn Tage im Spital zur Untersuchung. Ihr Herz arbeitete unregelmäßig. Leider konnten die Ärzte nicht helfen. Man konnte nicht operieren. Sie war ein sehr fröhliches und anständiges Mädchen. Als sie noch in die Sprachheilschule ging, war sie oft krank. In den Ferien wollte ich zu ihr auf Besuch. Am Freitag wollte ich zu ihr kommen, doch es war zu spät. Der liebe Gott hat sie einen Tag vorher erlöst. Sie ruht in Frieden und hat auch keine Schmerzen mehr.»

So schreibt eine ehemalige Schulkameradin über die früh verstorbene Silvia Haas.

Silvia stand in einer Pelznäherinnenlehre und besuchte die Gewerbeschule in Bern. Sie wohnte bei ihren Eltern in einem schönen Einfamilienhaus in Biel. Sie liebte ihre Eltern über alles, war glücklich in der Familie und nahm regelmäßig teil an den Veranstaltungen der Gehörlosen der Umgebung von Biel. Immer wieder erzählte sie voll Freude von ihren Erlebnissen in dieser Gruppe. Silvia war auch Mitglied der Jungen Kirche. Sie fand dort hörende Kameradinnen und besuchte gerne die Veranstaltungen der jungen Leute.

Auf größeren Wanderungen und bei anstrengenden Spielen spürte Silvia aber oft ihr nicht normal gebautes Herz. Wir alle wußten um diesen Herzfehler und hofften, der Arzt könne zu gegebener Zeit helfen. Vor den Sommerferien sprach Silvia vom bevorstehenden Aufenthalt im Spital. Dort wollten die Spezialärzte das kranke Herz untersuchen. Die Möglichkeit einer Operation sollte geprüft werden. Bald aber sahen die Ärzte, daß der Herzfehler schlimmer Art war. Es gab keine Hoffnung, durch eine Operation helfen zu können. Silvias Leben flackerte nur noch wie eine brennende Kerze, die rasch ihrem Ende entgegengeht. In der letzten Sommerferienwoche löschte es aus. Gott hat das liebe Mädchen zu sich genommen.

Wir trauern. Wir nehmen teil am Schmerze der Eltern und der Geschwister. Wir haben eine liebenswürdige und fröhliche Kameradin verloren. Wir werden ihr Andenken in Treue bewahren. Wir wünschen den schwer geprüften Eltern viel Kraft, das Leid zu tragen. E. B. und H. R. W.

Ein Dienstjubiläum

Am 22. August 1920, nach den Sommerferien, ist Fräulein Martha Vogt als junge Lehrerin in den Dienst der Taubstummenanstalt Wabern eingetreten. Sie kann also in diesem Quartal das seltene Fest ihres 40-Jahr-Dienstjubiläums feiern. Wir alle, die Damen und Herren der Direktion, die frühern und gegenwärtigen Vorgesetzten, Kolleginnen und Kollegen, sowie auch alle ehemaligen und gegenwärtigen Schülerinnen und Schüler wünschen Fräulein Vogt zu ihrem Jubiläum viel Glück und Gottes Segen und danken ihr von ganzem Herzen für ihre vier Jahrzehnte lange, treue und pflichtbewußte Arbeit im Dienste unserer Anstalt.

Vierzig Jahre sind eine lange Zeit und zählen, wie man mit einigem Recht zu sagen pflegt, dop-

pelt, wenn sie an verantwortungsvollem Posten in einer Anstalt verbracht wurden. Gewiß hat Fräulein Vogt während all diesen Jahren in der Anstalt viel Schönes und Heiteres erleben dürfen. Der tägliche Umgang und das Zusammenleben mit heranwachsenden Kindern und mit gleichgesinnten Kolleginnen und Kollegen hat sie jung, froh und rüstig erhalten und hat ihr die nötige Freudigkeit und Kraft gegeben, so lange in ihrem nicht immer leichten Amt auszuharren. Denn sicher ist ihr während ihrer langen Wirksamkeit in der Anstalt auch manch Beschwerliches und Trauriges begegnet, das zu ertragen und zu überwinden viel Mut und Ausdauer verlangte. Fräulein Vogt ist eine treue und begeisterte Lehrerin. Von allem Anfang an bemühte sie sich hingebungsvoll, die nicht so ganz einfache Kunst, taubstumme Kinder zu erziehen und zu unterrichten, von Grund auf und möglichst vollkommen zu erlernen. Mit großem Fleiß und klugem Sinn stand sie all die vielen Jahre hindurch am Werk und war unermüdlich bestrebt, die ihr übertragenen Pflichten nach bestem Wissen und Können zu erfüllen, denn sie hatte die taubstummen Kinder von Herzen liebgewonnen und wollte ihnen helfen, tüchtige Menschen zu werden. Darum scheute sie oft auch in den Ferien keine Mühe und Anstrengung, an Fortbildungskursen in andern Taubstummenanstalten der Schweiz und auf Studienreisen im Ausland sich als Taubstummenlehrerin immer besser und noch gründlicher auszubilden.

In einer Internatsschule gibt es für jeden, der fähig ist Arbeit zu sehen und Pflichten wahrzunehmen, ständig Gelegenheit, sein Wissen und

Können praktisch anzuwenden und seine Fähigkeiten zum Wohle des gemeinsamen Ganzen einzusetzen. Und das gerade ist es, was Fräulein Vogt in der ihr eigenen Selbstverständlichkeit all die vierzig Jahre hindurch in stiller Bescheidenheit unermüdlich getan hat.

Wir wünschen unserer Jubilarin von Herzen, daß sie noch eine Reihe weiterer Jahre in Gesundheit und Kraft in unserer Anstalt wirken und in der ihr so lieb gewordenen Arbeit noch viel Freude und volle Befriedigung erleben darf.

Photo Zeltner, Wabern A. M.-G.

Ferienlager der katholischen Gehörlosen

Bruderklausenheim Lungern, 7. bis 13. August 1960

Aus zehn Kantonen trafen 34 Gehörlose, 23 Damen und 11 Herren, bei angenehmem Wetter mit lachenden Gesichtern in Lungern ein, geführt vom gütigen Kursleiter, H. H. Domvikar Sennhauser von St. Gallen. An seiner Seite standen zwei tüchtige Mitleiterinnen, Frl. Marta Baumberger und Frl. Rita Schläfli von der Taubstummenanstalt St. Gallen.

Frl. Wyß, die Leiterin des Heimes, und ihre Angestellten hatten uns unsere Räume freundlich bereitgemacht. Am Abend, bevor man uns zum Nachtessen rief, hielten Herr Linder und H. H. Vikar Sennhauser eine kurze Begrüßungsansprache. Es fehlte uns auch der größte Spaßvogel, Herr Sonderegger aus Zürich, nicht, der uns mit seinem Humor aufmunterte. Wir konnten fast nicht aufhören mit Lachen.

Am Montag war der Himmel mit Wolken bedeckt. Es regnete in Strömen. Um 7.30 Uhr war Tagwache. Wie jeden Morgen durften wir um 8 Uhr der heiligen Messe beiwohnen. An Vormittagen konnten wir unsere Zeit nach Belieben vertreiben. Teils gingen wir spazieren, teils spielten wir, bis man uns zum Mittagessen rief. Um die Mittagszeit bis um 3 Uhr war Liegekur, richtige Erholung. Dann marschierten wir gemeinsam nach dem Obsee hinunter. An einem Haus waren Heiligenstatuen, in Stein gemeißelt, an der Wand dargestellt. Nachher besichtigten wir noch die gotische Kirche. Am Abend kam Frl. R. Schläfli vom Eucharistischen Weltkongreß in München zu uns nach Lungern.

Am Dienstagnachmittag wanderten wir den Brünig hinauf bis zum Bergkreuz. Dort ist ein Ferienhäuschen für katholische Töchter.

Am Mittwoch war der Himmel freundlich. Die Sonne schenkte uns warme Strahlen. Vormittags haben einige Fußball und Federball gespielt. Am Nachmittag wallfahrteten wir nach Sachseln—Flüeli—Ranft. In Sachseln besuchten wir die Kirche. Dort befindet sich eine Reliquie des seligen Bruder Klaus. Dann begaben wir uns, teils per Postauto, teils zu Fuß, nach dem Ranft hinauf. Am Dorfplatz war ein Heimatabend mit Musik, Trachten, Volkstänzen, Jodeln und Fahnenschwingen. Dann legten wir uns zur Ruhe.

Donnerstagnachmittag gab es eine Überraschung: Eine Autofahrt nach Engelberg, mit der Besichtigung des Klosters und Besuch des gehörlosen Bruders Marian. Unser Besuch freute ihn sehr. Über Stansstad, Sarnen fuhren wir wieder zurück. Es war der schönste Tag.

Am Freitag erfreute uns der Besuch von Frl. Balmer, Luzern. Wir unterhielten uns zusammen und machten verschiedene Spiele.

Nun kam der letzte Ferientag. Vor der Abreise dankten wir der Heimleitung von ganzem Herzen für alles, besonders H. H. Vikar Sennhauser und seinen Mitarbeiterinnen, für die gute Organisation, für ihre Liebe und die Mühe, die sie mit uns hatten. Es würde alle freuen, wenn wir wieder einmal zusammenkommen könnten, vielleicht ein paar Tage länger (?).

Klara Ribi, Romanshorn

Bernischer Fürsorgeverein für Taubstumme

Aus dem Jahresbericht 1960

Der Hinschied von Herrn Pfarrer Haldemann (10. Januar 1959) stellte den Verein vor die Doppelaufgabe, für ihn Ersatz zu finden als Taubstummenpfarrer und als Leiter des Töchternheimes Aarhof. Beides glückte über Erwarten gut. Indem die zuständigen Behörden die Taubstummenpastoration zum vollamtlichen Pfarramt der bernischen reformierten Landeskirche erhoben, gelang es, in Herrn Pfarrer W. Pfister einen Taubstummenseelsorger zu gewinnen, der sich in kurzer Zeit sehr gut eingelebt hat.

Als Heimleiterin wurde Frau Elisabeth Haldemann-Wanner gewählt. Sie leitet seither mit Hilfe ihres berufstätigen Mannes das Töchterheim mit frischem Impuls im Sinn und Geiste ihrer Schwiegereltern, Herrn und Frau Pfarrer Haldemann.

Mit gutem Erfolg wurde erstmals im Aarhof ein Sprachrepetitionskurs von Vorsteher und Lehrerschaft der Taubstummenanstalt Wabern durchgeführt. Die neue Heimleiterin erwähnt als wohltuende Abwechslung für die Töchter auch den wöchentlichen Stricknachmittag mit Frau Falb, Vorstandsmitglied, ferner die regelmäßig veranstalteten Lichtbilderabende. Die Apparatur konnte aus den Geldspenden, die dem Heim beim Tod von Pfarrer Haldemann zuflossen, angeschafft werden.

Fräulein Stettbacher berichtet, daß von den rund 1500 Taubstummen des Kantons 324 ihrer Hilfe bedurften. Sie empfing 236 Besucher im Büro und machte 277 Hausbesuche. In 8 Fällen half sie bei Gerichtsverhandlungen als Dolmetscherin, dies alles neben den zahlreichen Veranstaltungen von Anlässen geselliger und geistiger Art.

Im nächsten Jahresbericht wird zu lesen sein, daß Fräulein Stettbacher nunmehr im Auto den abseits wohnenden Taubstummen zu Hilfe eilt.

Aargauischer Fürsorgeverein für Taubstumme Jahresbericht 1959

Herr Pfarrer Walter Frei stellt sich und seinen Verein angesichts der 1960 in Kraft getretenen Invalidenversicherung vor die Frage «Was nun?», das heißt, ob der Fürsorgeverein jetzt noch nötig sei, und beantwortet sie gleich frischweg mit ja. Eines sei ganz sicher, daß von der Invalidenversicherung für die so dringend nötige innere Betreuung der Taubstummen nichts getan werden könne. Die geistig-seelische Betreuung bleibe nach wie vor die Aufgabe der Fürsorge und der christlich-konfessionellen Seelsorge. (Das kann nicht genug betont werden, denn die IV ändert nichts am Wesen des Taubstummen, der nach wie vor besonders genommen werden muß. Red.) Insbesondere habe die Fürsorge ihr Augenmerk vermehrt auf die Erhaltung und Förderung der Sprache der Schulentlassenen zu richten. Ein Postulat, möchten wir unterstützend beifügen, dessen Dringlichkeit unbestritten ist.

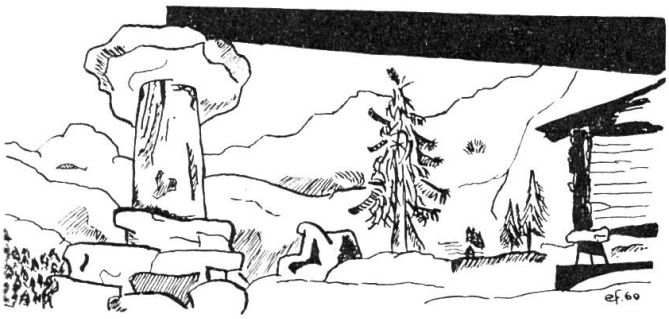
Ein Freudentag

Die Gehörlosen vom Toggenburg konnten am Sonntag, dem 4. September, eine Autofahrt in das schöne Appenzellerland machen. Acht Autos fuhren mit 26 Gehörlosen, noch einigen Freunden und Angehörigen beim Bahnhof Wattwil um 10 Uhr ab. Das Reiseziel war Trogen, wo wir das Gehörlosen-Wohnheim besichtigen konnten. Das Haus steht an sehr schöner Lage mit herrlicher Aussicht in die Berge und ist mit einer schönen Gartenanlage umgeben. Die Zimmer sind sehr schön und heimelig. Alles ist da: Badezimmer, eine große schöne Terrasse, ein Speisesaal, wo auch Herr Pfarrer Graf jeden Monat einmal mit den Heimbewohnern Andacht hält.
Man kann aber hier nicht gratis wohnen. Das Haus, die Leitung und das Essen, alles kostet viel Geld, darum muß man ein Taggeld bezahlen. Es ist aber eine große Freude für alleinstehende Gehörlose, also solche, welche nicht bei einer Familie sein können, hier zu wohnen. Man kann noch verdienen gehen, oder ältere Personen können vom Ersparten bezahlen. Der älteste Gehörlose im Heim ist ein 86jähriger Mann. Er hat 57 Jahre in der Landwirtschaft gedient. Nun ist er hier im Ruhestand. Er ist geistig noch sehr rüstig und hat ein fröhliches Gemüt.
Nach 3 Uhr fuhren wir in Trogen ab. Die Heimfahrt ging über die Schwägalp, leider bei strömendem Regen. Aber alle freuten sich sehr über den in fröhlicher Gemeinschaft verbrachten Sonntag. Wir danken dem umsichtigen Leiter und Veranstalter des Tages, Herrn Pfr. Graf, St. Gallen, und vor allem auch den andern sieben Autobesitzern, alle von Wattwil, die so opferbereit die Fahrt vollständig gratis ausführten. Vielen Dank.

H. Haller, Wattwil

Dreitausendfünfhundert, darunter und darüber

Vollgestopfte «Affen», einige Köfferchen und ihre Besitzer, erwartungsfrohe junge Männer — irgendwie kam alles heil und ganz nach Saas-Grund, dem Ort, wo das Ferienlager des CVJM, welches vom 16. Juli bis 30. Juli dauerte, liegt.
Es regnete, das Tal war eng und düster, nirgends sah man Berge. Nur alte, schiefe Häuser, Wolken oben und Nebel unten.
Strahlende Sonne, tiefblauer Himmel, jäh aufsteigende Berge, weiß von ewigem Schnee, so begrüßte uns der Sonntagmorgen. Nach dem Frühstück und der Andacht hatte man bis zum Mittagessen und dann bis halb vier Uhr frei. Hernach wurde das Abseilen geübt. Nachtessen und Singen füllten den Rest des Tages aus.



Montags wurde man um halb sechs Uhr geweckt. Um sieben Uhr marschierte man auf dem Kappellenweg nach Saas-Fee und weiter, teils durch Wälder, meistens über Stock und Stein, mit Znünihalt und Andacht dazwischen, zur Plattjenhütte hinauf. Ein Wegweiser verhieß uns «Mittaghorn, 3143 m ü. M., 1½ Std., bequemer Weg, keine Kletterei». Nun über «bequemer Weg» läßt sich's streiten. 70 Prozent Steigung sind entschieden nicht bequem. Jedoch kam man auf den Gipfel und später auch wieder herunter. Mit der Aussicht auf die Berge war es schlecht bestellt, sie waren im Nebel. Man hatte nur eine Talsicht, die uns dafür voll entschädigte.
Muskelkatergeplagt stand man am Dienstag auf. Große Neuigkeit beim Morgenessen: Man faßte den Entschluß, das Lager in zwei Gruppen zu teilen und zwei Tage zu Berg zu gehen. Ziele: Weißmies und Allalinhorn. Man ging ans Rucksackpacken. Auf dem bekannten Weg ging es nach Saas-Fee und dann zur Plattjenhütte hinauf. Hier fing es an zu regnen. Der Weg zur Britanniahütte wurde trotzdem fortgesetzt. Es war trotz Regen und Muskelkater ein interessanter Weg. Die vielen Bäche, die wir überqueren mußten, machten uns weniger naß als der Regen.
Schon um vier Uhr mußte man aufstehen. Frühstücken und anseilen. Dann zogen wir los. Zeitweise, wenn sich der Nebel verzog, sah man die Berge der Umgebung im Morgenrot. Auf dem Allalinjoch wurden die Rucksäcke abgelegt. Man kam so leichter auf das Allalinhorn (4027 m ü. M.). Angekommen, sah man unten nichts als Nebel, da und dort stachen Bergspitzen heraus. Es waren ihrer so viele, daß man die Namen, kaum vernommen, schon wieder vergaß. Der Heimweg ging über den Feegletscher zur Langefluh. Hier stiegen einige müde Helden in die Luftseilbahn, um nach Saas-Fee zu fahren. Jene, die so hinunterschaukelten, hatten Glück; sie kamen trocken heim, während wir Fußgänger verregnet wurden. Am Donnerstagnachmittag gab es einen Postenlauf, am Abend ein Nachtessen im Freien, und

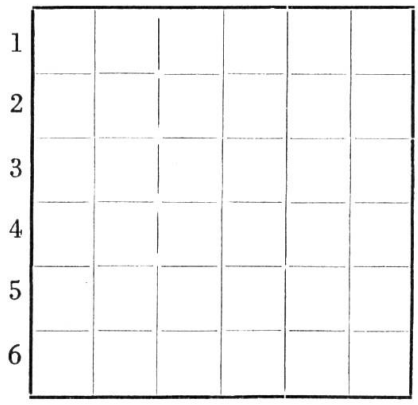
am Freitagnachmittag Klettern mit Seil, und abends Unterhaltung. Daneben verbrachte jeder Teilnehmer auf seine Art das «Dolcefarniente» (das süße Nichtstun).
Anderntags fuhren wir mit dem Postauto zur Mattmarkalp. Diese Alp wird ersäuft. Leser mit nervösem Herzen mögen mir diesen Satz vergeben. Es soll hier ein Stausee entstehen. Bereits wird emsig daran gearbeitet, die Alp — — zu ersäufen. Von hier stiegen wir auf zuletzt unsichtbarem Weg zum Mt.-Moro-Paß (2868 m ü. M.). Hier wehte ein sehr scharfes Windchen. Wir verzogen uns deshalb, ohne Paß und Kaffeeschmugglerabsichten, auf italienisches Gebiet in Windschutz, um in Ruhe mittagessen zu können, ohne daß die Wurst fortgeblasen wird. Den gleichen Weg ging es zurück.
Der zweite Sonntag unterschied sich nicht vom ersten. Am Montag wurde das Lager dreigeteilt. Zweitagetour — hurra! — entweder Nadelhorn, Allalin oder Weißmies. Ich bin in der «Weißmies-Gruppe». Es ging über Saas-Grund zur Triftalp, über den Kreuzboden zur Weißmieshütte. Die war aber voll vom ersten bis zum letzten Bett. Was tun, Nun, einige schliefen auf dem Tisch, der Rest verteilte sich auf Bänken, zusammengerückten Küchenstühlen und auf dem Boden. Die Nacht war kurz, da schon um zwei Uhr Tagwache war. Draußen war es kalt und die Sterne gaben ein mattes Licht. Wir marschierten, stolperten wäre richtiger, ab. Weiter oben, wo der Schnee anfing, seilten wir uns an. Bald kamen wir in Nebel. Dieser wurde immer dichter, je höher wir kamen. Ohne den Gipfel erreicht zu haben, kehrten wir um zur Hütte, nahmen das Mittagessen ein und kehrten zurück nach Saas.
Am Donnerstag, der Mittwoch war Ruhetag, ging es wieder zu Berg. Diesmal auf das Egginerjoch. Eine Gruppe seilte sich an, um auf den Egginer (3366 m ü. M.) zu klettern. Der Fels war gut und griffig.
Am darauffolgenden Tag wurde gepackt, geputzt und das Haus in Ordnung gebracht. Zum Abschluß gabe es einen Bunten Abend im Schein eines Lagerfeuers.
Samstags kam das Postauto um halb neun Uhr und man mußte die Heimreise antreten. Man tat es ungern. Das Wetter war ähnlich unserer Stimmung, grau und regendverkündend.
Sollte der eine oder andere hörende Teilnehmer diesen Bericht lesen, so möchte ich ihm danken, daß er mithalf, mir ein schönes Ferienerlebnis zu gestalten. Eingeschlossen sind der Leiter und jene, die ihm halfen. ef.

Unsere Rätsel-Ecke

Alle Lösungen sind einzusenden an Frau B. Gfeller-Soom, Laubeggstraße 191, Bern

Ausfüllrätsel

vom Basler Schalk



1. Im Sturm schaukelt es. 2. Hoher Offizier. 3. Nicht heute. 4. Knabenname. 5. Raubtier am Nordpol. 6. Große Mäuse.
Die 3. Reihe senkrecht nennt eine Jahreszeit.
Lösungen bis Mitte Oktober an Frau B. Gfeller-Soom, Laubeggstraße 191, Bern.

Rätsellösungen Nr. 14. 1. Kammrätsel: 1. Basel; 2. Nidau; 3. Etter; 4. Furka; 5. Ibach; 6. Rütli. Die Anfangsbuchstaben mit den Verbindungsbuchstaben ergeben: Bundesfeier.

Richtige Lösungen: Albert Aeschbacher, Ulmizberg; Lina Baumgartner, Liestal; Hedy Bruppacher, Männedorf; Alice Egli, Niederhünigen; Gotthilf Eglin, Känerkinden; Ruth Fehlmann, Bern; Baptist Fontana, Disentis; Elly Frey, Arbon; K. Fricker, Basel; Gerold Fuchs, Turbenthal; Johann Fürst, Basel, Fr. Grünig, Burgistein; Lilly Haas, Niedererlinsbach; Alice Jüni, Jegenstorf; Ruth Kuhn, Basel; Werner Lüthi, Biel; Louis Michel, Drognens; Heidi Müller, Basel; Heinrich Rohrer, Turbenthal; Josef Scheiber, Altdorf; Therese Schneider, Lützelflüh; Emma Schneiter, Niederneunforn; H. Schumacher, Bern; Rud. Schürch, Zürich; Hans Stingelin, Pratteln; Josef Tomaschett, Disentis; Hans Wiesendanger, Menziken; René Wirth, Winterthur; Anna Witschi, Jegenstorf.

2. Eigenschaftswörter: 1. **weise**; 2. **in**nerlich; 3. **lau**; 4. **hell**; 5. **echt**; 6. **lustig**; 7. **mutig**; 8. **tapfer**; 9. **ehrlich**; 10. **lebendig**; 11. **lieb**. Die An-

fangsbuchstaben ergeben: W i l h e l m T e l l. Die richtigen Lösungen sind fast von den gleichen wie oben, daher führe ich alle die Namen nicht nochmals auf.
Dann möchte ich an dieser Stelle allen lieben Rätsellösern recht herzlich danken für ihre Gratulation zu meinem Geburtstag. Alle lieben Grüße und Wünsche haben mich sehr gefreut. Leider kann ich nicht allen einzeln danken, das werdet ihr sicher begreifen. Vielen Dank. B. G.-S.

(An diejenigen, die es immer noch nicht begriffen haben: Die Rätseltante heißt Frau Berta Gfeller-Soom und ist meine Schwägerin. Meine Frau heißt Emma Gfeller-Herrmann und hat mit der Rätselecke nichts zu tun. Gf.)

Das starke Holz

Nimm ein Zündhölzchen so zwischen die Fingerspitzen. Versuche es so mit dem Mittelfinger zu zerbrechen. Wer es kann, melde sich an die nächste Welt-Olympiade als Schwerathlet.

Der Schweizerische Gehörlosenbund

Redaktion: Fritz Balmer Thörishaus

Armut im Reichtum

Die Zeiten können sich sehr rasch ändern und mit ihnen auch die Lebensverhältnisse. Vor dreißig Jahren noch herrschte eine weltweite Arbeitslosigkeit. Für Millionen von Arbeitern war weder Arbeit noch Verdienst vorhanden. Weitere Millionen lebten in ständiger Furcht, ihren Arbeitsplatz auch noch zu verlieren. Tag für Tag, viele Jahre hindurch, mußten Arbeitslose vor den Arbeitsämtern Schlange stehen, um eine bescheidene Unterstützung in Empfang zu nehmen, die auch nur für das Allernotwendigste ausreichte. Wer nicht gegen Arbeitslosigkeit versichert war, fiel der öffentlichen Fürsorge zur Last, sofern keine eigenen Ersparnisse vorhanden waren. Die Not war groß und mit ihr wuchs auch die Unzufriedenheit unter den Arbeitermassen. Landwirtschaft, Gewerbe und Industrie bekamen die Not auch zu spüren, denn die Kaufkraft sank, und so mußten auch die Preise immer weiter hinunter. Behörden und Wirtschaftskreise mußten sich harte Kritik gefallen lassen, trotzdem sie das Möglichste taten, der Not zu steuern. Man konnte und wollte nicht verstehen, daß bei dem Überfluß an Rohstoffen und arbeitswilligen Händen nichts getan werden konnte, den Notstand zu überwinden und allen Arbeit und Verdienst zu verschaffen. Armut und Not sind bitter, das haben auch manche Gehörlose am eigenen Leib erfahren müssen. Darum war man auch sehr froh, als allmählich eine Wende zum Besseren eintrat. Von der Unterbeschäftigung kam es zur Voll- und Überbeschäftigung. Während vorher Arbeitskräfte im Überfluß vorhanden waren, herrscht heute ein gewaltiger Mangel an solchen, und das trotzdem Hunderttausende von Fremdarbeitern ins Land gerufen wurden. Auch gebrechliche und behinderte Menschen, die früher ein Schattendasein führten, sehen sich aufgewertet. Sie werden in großer Zahl in den Arbeitsprozeß eingegliedert und viele können als vollwertige Arbeiter dem Lande dienen.
Wenn man von Armut redet, so meint man: Mangel an lebensnotwendigen Gütern wie Nahrung, Kleidung und Obdach. Man war immer der Ansicht, daß einzig die Beseitigung dieses Mangels und ein ganz bescheidener Wohlstand die Menschen glücklich und zufrieden machen können. Wenn man die heutigen Lebensverhältnisse mit denen von früher vergleicht, kann

man, abgesehen von Einzelfällen, nicht mehr von Armut sprechen. Der Lebensstandard ist bedeutend gestiegen, und der Wohlstand ist auch in Arbeiterkreisen zu finden. Das einfache Volk kann sich sogar manchen Luxus leisten, der früher nur obern Schichten vorbehalten war. Den Radio findet man schon in jedem Haus, bald sogar auch ein Auto oder einen Töff.

Die Auffassung, daß mit der Besserung der äußern Verhältnisse Zufriedenheit und Glück sich von selber einstellen werden, hat sich aber doch als ein Trugschluß erwiesen. Denn Wünsche und Begehren können sich ins Unermeßliche steigern. Es genügt nicht mehr, alles zu haben, was zum Leben notwendig ist. Man will darüber hinaus immer mehr. Wohlstand ist sicher ein begehrenswertes Ziel, doch kann er einem Menschen zum Fallstrick werden, wenn er nicht die Kraft und den Willen hat, überbordende Wünsche in die Schranken zu weisen. Die überhandnehmende Genußsucht ist ein deutliches Zeichen innerer Verarmung. Es gibt nämlich auch eine innere Armut, die nichts mit Mangel an Geld und Gut zu tun hat und die auch den Reichen sehr plagen kann. Sie entsteht, wenn man sich einseitig auf die Befriedigung äußerer Bedürfnisse verlegt und die edlern Seiten des menschlichen Wesens, Seele und Gemüt, vernachlässigt und verkümmern läßt. Da kann auch keine Zufriedenheit und keine rechte Freude aufkommen. Im Herzen bleibt eine Leere zurück, die man mit Vergnügungen und Genüssen aller Art auszufüllen sucht, und die doch nie restlos zu befriedigen vermögen. Das ist die Not unserer Zeit, daß man sich von Wünschen und Begierden beherrschen läßt, statt sie zu zügeln.

Arm ist nicht, wer wenig Geld und Güter hat, sondern wer ein Sklave seiner Wünsche und Begehren geworden ist. Reich ist nicht, wer viele Güter hat, sondern wer Zufriedenheit und Freude im Herzen trägt. Diesen Reichtum suchen alle Menschen, bewußt oder unbewußt. Aber nicht alle finden ihn, weil sie am falschen Ort suchen.

Fr. B.

Aus den Sektionen

Gehörlosenverein «Helvetia» Basel

Aus Anlaß seines 60jährigen Bestehens machte obgenannter Verein am 20./21. August eine große zweitägige Jubiläumsreise mit Autocar ins Ausland. Die Reise führte von Basel über Lörrach nach Feldberg, Donaueschingen, Ulm, Augsburg, München, Rohrdorf, Kieferfelden, Kufstein (deutsch - österreichische Grenze), Innsbruck, Landeck, St. Anton am Arlberg, Feldkirch, Buchs, Vaduz (Liechtenstein), Sargans, Näfels, Zürich, zurück nach Basel.

Frohgestimmt fuhr die 31 Personen zählende Reisegesellschaft um 6 Uhr in Basel ab. In Donaueschingen wurde ein Znünihalt eingeschaltet. Die Fahrt durch die fruchtbaren Länder Baden, Württemberg und Bayern war sehr abwechslungsreich. Gottes Natur tat sich in wunderbarer Fülle auf. In Ulm wurde das Mittagessen eingenommen. Bevor wir nach München fuhren, machten wir noch einen Abstecher, um dem großen ehemaligen Konzentrationslager Dachau einen Besuch abzustatten. Wir besichtigten auch das Sühnedenkmal, das am 5. August 1960 eingeweiht wurde. Am Krematorium stand zu lesen: «Hier wurden in den Jahren 1933—1945 238 756 Menschen verbrannt.» Ein trauriger Anblick! In München verbrachten wir den Abend mit einigen Gehörlosen und bezogen Nachtquartier. Auf der Weiterfahrt von München über die prächtige Autobahn ging es nach Innsbruck auf österreichischem Boden und nach kurzem Aufenthalt weiter nach St. Anton zum Mittagessen. Unterwegs sahen wir viele Ruinen, Schlösser, Klöster, Kirchen mit Zwiebeltürmen und Wallfahrtskirchen auf den Bergeshöhen. Auf der Rückfahrt passierten wir Vaduz, den Hauptort Liechtensteins. Nach einem kurzen Aufenthalt ging es weiter nach Näfels, wo wir uns mit einem Zvieri stärkten. Um 17 Uhr begann die Heimreise nach Basel, wo wir um 22.30 Uhr zufrieden und wohlbehalten ankamen.

Im Namen der Reisegesellschaft spreche ich dem Präsidenten J. Meyer, dem Reisechef K. Wurster und dem Chauffeur Boser für die vortreffliche Führung den besten Dank aus. Für die wunderschönen, gesegneten Reisetage danken wir auch unserem lieben allmächtigen Gott.

Der 82jährige Reiseteilnehmer J. F.